

Lucien hat einen berühmten Patenonkel

Bundespräsident übernimmt Ehrenpatenschaft

Wird in einer Familie das siebte Kind geboren, übernimmt der Bundespräsident die Patenschaft. So ist Christian Wulff ab sofort der Patenonkel von Lucien Armand Amédée Lantuéjoul aus Sötern.

Von SZ-Redakteurin
Melanie Mai

Nohfelden. Lucien Armand Amédée liegt unbeeindruckt im Arm seiner Mutter Katja Lantuéjoul. Manchmal fallen ihm die Augen zu. Ihn scheint die ganze Aufregung um ihn herum nicht zu interessieren. Vielleicht ist er aber in ein paar Jahren stolz darauf, dass Christian Wulff sein Patenonkel ist. Denn der Bundespräsident übernimmt für das siebte Kind einer Familie die Ehrenpatenschaft. Und Lucien ist der siebte Spross der Familie Lantuéjoul aus Sötern. Er kam am 7. Februar zur Welt.

Am Dienstagnachmittag war die ganze Familie ins Nohfelder Rathaus eingeladen. Dort überreichte Bürgermeister Andreas Veit die offizielle Patenschaftsurkunde sowie Blumen und Geschenke. Damit der kleine Lucien und seine sechs Geschwister auch wissen, wie der berühmte Patenonkel überhaupt aussieht, hatte Veit auch ein Foto mit Unterschrift dabei. Als „besonders schön“ bezeichnet Veit die Tatsache, dass der Bundespräsident an dem Tag, als Familie Lantuéjoul ausgezeichnet wurde, ebenfalls im Saarland weilte. Denn Wulff war am Dienstag in Saarbrücken. „Nohfelden ist im Besuchsprogramm leider nicht vorgesehen“, scherzte Veit.

Leben im Haus

Aber auch ohne den Bundespräsidenten war es ein besonderer Tag für alle Beteiligten. In lockerer Runde plauderten die Eheleute Katja und Oliver Lantuéjoul, die seit 1995 verheiratet sind, von ihrem Alltag mit sieben Kindern. Für die 36-Jährige sei schon sehr früh klar gewesen, dass sie einmal eine große Familie haben möchte: „Im zweiten Schuljahr wusste ich: Ich werde Hebamme und möchte fünf Kinder.“ Beides hat sie geschafft. Allerdings hörte sie nach dem sechsten Kind auf zu arbeiten.



Familie Lantuéjoul mit Bürgermeister Andreas Veit und dem Standesbeamten Klaus Backes (rechts) in Nohfelden. FOTO: B & K

Sieben Kinder im Haus, das sei „unheimlich schön, so lebendig“. Sie selbst habe lediglich eine ältere Schwester – „da fühlt man sich als Kind doch manchmal allein und einsam.“ Im Hause Lantuéjoul sei das ganz anders. „Da sucht man eher mal einen Platz, wohin man sich zurückziehen kann.“ Wegen der Großfamilie habe man, so erzählt Oliver Lantuéjoul, weniger Kontakt nach außen. Das soziale Leben konzentriere sich mehr auf die Familie. Hektik, Überlastung – davon ist bei den Lantuéjouls nichts zu merken. Weder die Eltern noch die Kinder sind genervt, sie wirken gelassen, ruhig – wie ein eingespieltes Team. „Das ist alles sehr unkompliziert“, bestätigt die Mutter. Wichtig seien klare Strukturen. Mittlerweile packen auch die Ältesten – Etienne ist zwölf Jahre alt, Viviane zehn – mit an: „Sie sind extrem selbstständig.“ Bei so viel Harmonie können sich die Eltern vorstellen, ihre Familie noch zu vergrößern. Probleme gibt

es da nur mit dem Auto, sagt der Vater: „Wir haben uns einen Neunsitzer gekauft; der ist jetzt voll. Wenn wir eine Sondergenehmigung bekämen, wer weiß, vielleicht käme dann noch ein achtes Kind.“

Eine Großfamilie dieser Art ist heute selten. In der Gemeinde Nohfelden, so erzählt Veit, gibt es seit wenigen Wochen eine zweite Familie mit sieben Kindern – und zwar in Wolfersweiler. Und auch die Lantuéjouls ermutigen andere, ihrem Beispiel zu folgen. Der 42-jährige Vater, der als Anästhesiehelfer in Luxemburg arbeitet, sagt: „Wir wollen es vorleben und zeigen: Es geht.“ Viele Leute hätten heute Angst vor einer Großfamilie. Oft würden Eltern mit vielen Kindern in ein negatives Licht gerückt. Aber sie seien rundum glücklich. Nur eine Sache belaste die Eltern, wie der Vater mit französischen Vorfahren erzählt: „Einem von uns darf nichts passieren; denn der jeweils andere hätte es enorm schwer.“